

Gedanken von Prälat Msgr. Dr. Joseph Sauer, Domkapitular em., Gründer und geistlicher Leiter der „Sasbacher Koinonia - Gemeinsamer Weg“ bis zu seinem Tode am 05. Dezember 2011 in Freiburg

Zu viel verlangt? Jesu Aufruf zur Nachfolge.

Wenn es darum geht, die Menschen zu letztgültigen Orientierungen zu führen, sie aus ihren Lebenserfahrungen für das tiefste Geheimnis aufzuschließen, dann müssen wir nach dem fragen, in dem Gott in einzigartiger Weise für uns da ist: **nach Jesus Christus.**

Als wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich ist er für uns schlechthin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Alle Menschen sollen in ihm das Heil erlangen (1 Tim 2,4).

Durch seinen Tod und seine Auferstehung ist er für uns zum Urheber des ewigen Heils geworden (Hebr 5,9). Die Voraussetzung dieses Heils ist der Glaube an ihn, als unseren Herrn Jesus Christus (Apg 16,30). Nicht wir Menschen erlösen uns, es ist seine Gnade, durch die uns Erlösung und Heil zuteil wird (Apg 15,11). Nicht durch unsere Tat, sondern allein durch ihn finden wir zu dem, wonach wir uns in der Tiefe sehnen.

Der Weg Jesu

Wenn wir uns nun fragen, wie eine Nachfolge in unserer Zeit aussehen soll, dann müssen wir uns zunächst darüber klar werden, welchen Haupteindruck Jesus in seinem Leben hinterlassen hat.

Welches sind die unverkennbaren, herausragenden Konstanten in seinem Sprechen und Tun?

Was ist es, was ihn unterscheidend in allem, was er wirkte, kennzeichnete?

Hier sind vor allem drei Grundzüge hervorzuheben: Jesus lebte fortwährend **im unbedingten Gehorsam**, er war **der Arme** schlechthin und schließlich, Jesus lebte **in der Überlassung**.

Versuchen wir diese Grundzüge zunächst etwas zu verdeutlichen.

a) Was den ersten Aspekt betrifft, so können wir durch das ganze Neue Testament hindurch feststellen: Jesus lebt nie aus sich selbst; er war nie darauf aus, sich auf sich selbst gegründet zu wissen. Er ist vielmehr der vom Vater in die Welt Gesandte, um sie zu retten (Joh 3,17). Ja, er war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz (Phil 2,8). Es ist wichtig für sein Wirken, dass die Welt erkennt, dass er vom Vater gesandt ist, dass es seine Speise ist, den Willen dessen zu tun, der ihn gesandt hat (Joh 4,34).

Von daher darf er sich in einzigartiger Weise geborgen wissen (Joh 8,29) und kann er sagen, wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat (Joh 12,45).

- b) Zu dem zweiten Grundzug: Als der unbedingt Gehorsame ist Jesus der Arme schlechthin. Er sagt von sich, der Menschensohn hat nichts, wohin er sein Haupt legen könnte (Mt 8,20). So kann er den Jüngern empfehlen, alles zu verlassen, um ganz auf Gott ausgerichtet zu sein (Mk 10,21). Paulus sagt von ihm: Er war reich und wurde eurentwegen arm, so dass ihr durch seine Armut reich werdet.

Die Armut Jesu erweist sich insbesondere befreiend und erlösend in seiner Solidarität mit den kleinen und armen Menschen (Lk 15,11). Sie findet aber auch einen überzeugenden Ausdruck in der Sorglosigkeit (Lk 12,20) und in der Angstlosigkeit (Lk 22,35), wie sie Jesu allen verheißt, die ihm auch darin nachfolgen wollen.

- c) Was den dritten Grundzug seines Lebens angeht, so können wir sagen: Im Gehorsam gegenüber seinem Auftrag und im Geist der Armut lebt Jesus in vertrauender Überlassung mitten in der Welt. Er ist der Gewalt- und Wehrlose schlechthin (Mt 26,54). Aus Liebe zu uns hat er sich für uns hingegeben (Gal 2,20).

Erst im Licht dieser Selbstüberlassung an den Willen des Auftrages werden alle Weisungen der Selbstverleugnung, des Allesverlassens, des Kreuztragens in ihrer ganzen Tragweite klar. Seine Selbstüberlassung ist seine alles zusammenfassende Haltung. Ihr tiefster Grundsinn kommt im Abendmahl zur vollen Geltung, wo es ja heißt, für Euch hingegeben ..., für Euch vergossen ... (Luk 22,19 – 20).

Jesu unbedingte Überlassung in Gehorsam und Armut ist somit die Mitte seines Heilswerkes. In dem er sich so an die Wirklichkeit des Menschen und der Welt überlässt, zieht er sie zugleich an sich, hinein in die heilende Gegenwart Gottes.

Von daher wird **die zentrale Bedeutung der Eucharistie** erkennbar. Das Abendmahl ist für Jesus nicht nur die eine wichtige Abschiedsszene, es ist vielmehr die Vorwegnahme seiner totalen Überlassung am Kreuz. In der Eucharistie ist das ganze Leben Jesu – sein Gehorsam gegenüber dem Willen seines Vaters, seine Armut und seine Einlassung und Überlassung – zusammengefasst.

Sie ist seine sakramentale Vergegenwärtigung.

Versuchen wir mit Worten von Romano Guardini aus dem Nachschlagwerk „Die Existenz des Christen“ (292) zu verdeutlichen, was wir mit dem Hinweis auf die Grundzüge des Lebens Jesu zum Ausdruck bringen wollen:

... Wenn wir die Lebenshaltung Christi prüfen, wie sie sich in den so sehr spärlichen Berichten des Neuen Testaments kundgibt, so sehen wir, dass sich darin keine jener Verhaltensweisen zeigt, mit denen wir Menschen uns vor der uns umgebenden Wirklichkeit schützen. Vor allem ist in ihm nichts von Illusion. Diese ist ja eines der wichtigsten Mittel, mit denen wir uns die Fruchtbarkeit des Daseins verschleiern.

... In ihm ist auch nichts von der Klugheit im Sinne einer Lebenstaktik, die das Gefährliche vermeidet, die Schwierigkeiten abfängt, Kräfte gegeneinander ausspielt usw. .

Ihm ist eine Bedingungslosigkeit der Stellungnahme eigen, eine absolute Reinheit der Intention, die zwar in ihr selbst höchste geistig-personale Kraft ist, aber als Charakter einer Existenz in der irdischen Wirklichkeit zur Gefährdung einfachhin wird.

... Das kompromisslose Stehen im Willen Gottes macht Christus im unmittelbar geschichtlichen Sinne von vornherein wehrlos. Diese Wehrlosigkeit nimmt Er in seinen Willen auf. Er weiß, welches Schicksal ihm bevorsteht und bejaht es; das kommt mit tragischer Größe auf der letzten Wanderung nach Jerusalem zum Ausdruck, wenn er dreimal von dem spricht, was ihm dort widerfahren wird.

... So wird für ihn das Existieren als solches zu einem Leiden. Die Intensität dieses Leidens ist göttlich. In ihm leidet Gott. Er leidet die Welt. Das aber nicht weltschmerzlich verstanden, sondern im Sinne eines tiefen und reinen Aktes: **Er leidet das Dasein durch.**

Der Weg der Nachfolge

Versuchen wir, vor diesem Hintergrund unsere christlichen Bestimmungen zu bedenken. Eine Nachfolge, die mitten in der Welt, im Alltag unseres modernen Lebens geschehen soll, muss von den maßgeblichen Grundzügen des Lebens Jesu gekennzeichnet sein. Durch die Einübung in diesen seinen Lebensweg werden wir die Hindernisse beseitigen und die Voraussetzungen schaffen durch die er uns mit seinem Geist erfüllt und uns sein neues Leben schenkt.

Hören und Gehorsam

Wir haben vom Gehorsam Jesu gegenüber seinem Vater gesprochen. Er lebte in einer einzigartigen Bestimmung zu ihm. Uns dagegen ist es aufgetragen, den Willen Gottes immer wieder neu im Hören verstehen zu lernen und für uns zu verdeutlichen.

Unser Leben ist jedoch viel mehr, als uns bewusst ist, von öffentlichen, gesellschaftlichen Trends und Überzeugungen bestimmt und deshalb oft weit vom wirklichen und wahren Leben des Hörens und des Gehorsams entfernt. Hier liegen wohl auch die tiefsten Wurzeln für die Erfahrungen von Sinnlosigkeit, Resignation und Haltlosigkeit. In dem wir unser Glück an den letztgültigen Orientierungen vorbei suchen, werden wir zunehmend orientierungsloser.

Deshalb liegt ein entscheidender Weg dem Menschen grundlegend zu helfen, in der illusionslosen Hinführung zum Gehorsam gegenüber den Grundverpflichtungen des Lebens, wie sie uns in Jesus Christus offenbar geworden sind. Dazu einige Überlegungen, die in diesem Zusammenhang bedenkenswert sind:

- 1) Wir sind geworden, in dem wir nicht etwa ins Dasein geworfen, sondern gerufen worden sind. Die Welt ist nicht etwa aus dunklem Schaffensdrang entstanden, sondern wie es auf der ersten Seite der Heiligen Schrift heißt: In dem Gott sprach. Deswegen ist alles, was geschaffen wurde, nicht einfach nur zufällig, sondern gerufen und gewollt.

Für uns heißt dies konkret, wir sind ein lebendiger Gedanke Gottes, wir sind gewollt und bejaht als die, die wir sind. Im Tiefsten dürfen wir wissen, dass wir angenommen und in Gott geworden sind. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein, heißt es bei Isaias (Kap 35). In jedem von uns lebt **eine von Gott gegebene Bestimmung, eine unvertauschbare Berufung.**

Es ist unsere entscheidende Aufgabe, diese Berufung durch alle Vordergründigkeit hindurch erkennen und akzeptieren zu lernen. Im Übrigen soll jeder so leben ... wie Gottes Ruf ihn getroffen hat, so sagt Paulus im 1 Kor. Brief (7,17). Je mehr wir durch alle unsere Erfahrungen hindurch unsere eigene Berufung erkannt haben und bejahen, desto größer werden unsere Kraft und Bereitschaft, im Leben verfügbar zu sein und anderen zu helfen.

Diese Verpflichtung, unsere eigene Berufung zu erkennen, ist schwer; sie kann kaum im Betrieb und Lärm des modernen Lebens wahrgenommen werden.

Erst in der Stille und Einsamkeit können tiefere Schichten aufgedeckt und so allmählich Elemente unserer eigenen Berufung geahnt und erkannt werden.

Ja, es geht darum, dass wir alle Erfahrungen, insbesondere die leidvollen, verstehen lernen als eine uns zuge dachte Aufgabe, ja sogar als eine Chance.

In allem, was geschieht, ergeht Gottes geheimnisvolle Sprache an uns.

Indem wir sie, vielleicht durch manche Missverständnisse und leidvolle Erlebnisse, allmählich verstehen und akzeptieren lernen, verwandeln wir alle Widerfahrnisse zur Aufgabe und schließlich zur Gabe. Gerade so aber wachsen wir mehr und mehr in den Geist des Hörens und Gehorsams, letztlich in die Nachfolge Jesu Christi hinein.

- 2) Ein Zweites: Es kommt darauf an, dass wir die Grundtatsachen unseres Lebens aus den Verschüttungen durch das Geröll des Alltages immer

wieder neu aufzudecken versuchen. Sie vergessen oder verdrängen, wäre nur eine Scheinlösung.

Wir sind Geschöpfe, unser Leben ist endlich, wir haben hier keine bleibende Stätte, unser Dasein ist im wesentlichen Pilgerschaft.

Alle Versuche, diese Grundtatsachen zu überspielen, widerstreiten dem wahren Geist des Hörens und des Gehorsams.

Diese Grundtatsachen dagegen sehen, bejahen und im Alltag verifizieren, kann zur befreienden Chance werden.

- 3) Ein anderer Gedanke: **Unser Dasein ist durchkreuzt.** Es gibt keine Möglichkeit, diese Tatsache auszuklammern. Wer vorwiegend darauf bedacht ist, ein möglichst geschütztes und harmonisches Leben zu führen, um so gerade zum Frieden und zu einem überzeugenden Leben zu Gott zu finden, hat das Wort vom Tragen des Kreuzes im Evangelium nicht begriffen.

Die Grundform unseres Lebens ist das Kreuz mit seiner vertikalen und horizontalen Ausrichtung.

Dies zu sehen und zu akzeptieren ist eine wichtige Form eines verantwortlichen Gehorsams. Mitten in allen Konflikten und Spannungen des Lebens, Vertrauen auf Gott zu haben, eröffnet einen neuen Lebenssinn. Gerade diese Erfahrung ist von besonderem Gewicht für ein Leben in der Nachfolge mitten in der Welt.

Wer das Leben bejahen soll, darf nicht nur Freude, Erfolg und Glück bejahen, er muss auch immer wieder versuchen, auch Angst und Leid anzunehmen. Als Christen rechnen wir damit, dass sich gerade auch darin Einsichten kundtun wollen, die uns nur auf diesem Weg zuteil werden können. In allen Erfahrungen teilt sich Gott uns mit, wenn wir sie nur auf ihren tieferen Sinn hin transparent zu machen versuchen und den Mut haben, dem daraus sich ergebenden Anspruch zu gehorchen.

Es geht also darum, unsere Grundverpflichtungen und Grundtatsachen des Lebens immer wieder neu aufzudecken und bejahen zu lernen. Dies kann letztlich nur im Blick auf Jesus Christus verantwortlich geschehen. **Im Blick auf ihn, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, werden wir unseren Lebensauftrag immer deutlicher zu erkennen vermögen.**

Wer so die Wahrheit tut, der kommt ans Licht (Joh 3,21). Diese Wahrheit wird euch frei machen, heißt es in (Joh 8,32). Wer diese Wahrheit sucht und sie im Geist des Gehorsams bejaht, steht in der Nachfolge Jesu mitten im Leben.

Dr. Joseph Sauer, ohne Datum